

Blutfluch

Etwas zu verschweigen ist nicht immer gut, denn manchmal ist es wirklich besser um Hilfe zu bitten wenn man welche braucht

Von Kooriko_Cosplay

Stress

Sie betrat das große Familienhaus in dem sie mit ihren Eltern und ihren Geschwistern wohnte. Doch bevor sie durch die Haustür trat, zog sie noch einmal kurz die kühle Herbstluft in ihre Lungen. Dann schloss sie die Augen, öffnete sie wieder und öffnete die große Holztür.

In dem großen Haus war es recht warm. Sie ließ die Tür hinter sich ins Schloss fallen, zog die Schuhe aus und ging dann durch die Eingangshalle. Namhi betete regelrecht, dass sie niemand bemerkte. Sie stieg vorsichtig die Treppe hoch.

"Willst du nichts essen, Schwester?", ertönte eine leicht verwirrte tiefe Stimme. Namhi fluchte innerlich. Sie setzte ein künstliches, fröhliches Lächeln auf und drehte sich dann um.

"Nein Danke, Rhod! Ich habe keinen Hunger,", sagte sie grinsend. Ihr älterer Bruder zog eine Augenbraue hoch.

"Ach wirklich?"

"Ja wirklich,", sagte sie grinsend. Sie hoffte das er ihr diese Lüge abkaufen würde, hatte aber nicht allzu große Hoffnungen. Rhod war der älteste Bruder und konnte seine kleinen Geschwister ziemlich gut durchschauen.

"Du weißt wie ich es hasse angelogen zu werden,", sagte er und zog die Brauen zusammen. Namhi schluckte merklich und nickte. Er betrachtete eines seiner Stachelarmbänder.

"Und? Bist du dir sicher, dass du nicht doch mit uns essen willst?!", fragte er dann. Namhi wurde etwas blass. Er hatte ihre Lüge durchschaut! Sie unterdrückte einen Fluch.

"Ich habe heute wirklich keinen Hunger. Außerdem muss ich noch jede Menge Hausaufgaben erledigen,", sagte sie dann.

"Wie du meinst. Wenn du Hilfe brauchst, dann sag uns ruhig Bescheid, immerhin sind wir deine Familie und helfen dir,", sagte er und kehrte zu den anderen in den Speiseraum zurück. Namhi atmete erleichtert auf. Dann lief sie mit schnellen Schritten die Treppe hinauf und verschwand in ihrem Zimmer. Dort schloss sie ihre Zimmertür ab, warf ihren Rucksack in die erstbeste Ecke des Zimmers, ging zu ihrem Bett und ließ sich darauf fallen. Sie rollte sich zusammen und unterdrückte den Drang in Tränen

auszubrechen.

Er setzte sich wieder an den langen Tisch.

"Ist Namhi wieder da?", fragte Mhiyu und spießte etwas Gemüse auf. Er nickte.

"Warum will sie diesmal nicht mit uns essen?", fragte sie.

"Hat angeblich keinen Hunger und muss noch Hausaufgaben machen,", brummte er und schob sich eine Gabel mit Fleisch in den Mund.

"Rhod! Wieso trägst du deine Stacheln nun auch schon am Esstisch?", fragte seine Mutter leicht empört. Rhod grinste, kaute sein Essen schnell runter und schluckte.

"Mom! Ich mag meine Stacheln nun mal, außerdem ist das doch gar nicht so schlimm oder?", fragt er grinsend, kannte die Antwort aber schon längst.

"Rhod, ohne deine Stachelhalsbänder und Stachelarmbänder siehst du viel netter und hübscher aus! Glaub mir, mit denen bekommst du nie eine ordentliche Frau ab,", sagte seine Mutter und musterte ihr Essen. Er grinste.

"Ich hab ein Mädel und das geb ich für nichts auf der Welt her!"

"Was soll man nur mit dir machen?", fragte die Mutter des Hauses seufzend und schob sich eine halbvolle Gabel in den Mund.

"Streich ihm doch einfach das Taschengeld, dann kann er sich keine weiteren Stachelbänder mehr kaufen, geschweige denn Sachen mit Nieten und so,", sagte ein Mädchen mit leiser monotoner Stimme.

"Und du könntest ruhig mehr hellere Kleidung tragen, Phesm,", sagte Rhod. Die Angesprochene gab als Antwort ein Knurren von sich.

"Also, Phesm! Das macht man nicht!", sagte die Mutter des Hauses empört und zog die Brauen zusammen. Phesm schnaubte nur kurz und spießte etwas Reis auf.

Dann schob sie sich die volle Gabel in den Mund und kaute mit düsterem Gesicht.

Sie stand auf, streckte sich vorsichtig. Dann blinzelte sie und fuhr sich mit der Hand durch die dichten rotblonden Locken. Vorsichtig tapste sie durch ihr Zimmer. Die Müdigkeit steckte ihr noch deutlich erkennbar in den Knochen. Dunkle Augenringe befanden sich unter ihren geröteten Augen, ihre Haare standen in alle Himmelsrichtungen vom Kopf ab. Sie gähnte lautlos, suchte ein paar Sachen aus ihrem Schrank raus und zog sie an. Plötzlich klopfte es an der Tür. Namhi zuckte zusammen.

"Ja?", fragte sie mit müder Stimme.

"Darf ich bitte reinkommen?", fragte eine ihr nur allzu bekannte Stimme. Phesm! Namhi seufzte unhörbar, zog das T-Shirt richtig, schlüpfte in ihren alltäglichen schwarzen Rock, ging zur Tür, schloss sie auf, öffnete sie und ließ ihre Zwillingschwester ins Zimmer. Phesm kam herein. Sie trug ihre übliche schwarze Kleidung und musterte Namhi misstrauisch.

"Wie geht es dir?", fragte sie dann und schloss die Tür hinter sich.

"Mir geht es gut, Schwester und dir?", fragte sie und setzte ein perfekt gespieltes Lächeln auf. Phesm zog eine schmale, dunkelbraune Augenbraue in die Höhe.

"Sicher?", fragte sie dann.

"Aber natürlich!", sagte Namhi mit einem strahlendem Lächeln. Phesm kam auf Namhi zu und musterte sie dann eindringlich.

"Ganz sicher?", fragte sie und verengte die Augen zu Schlitzern. Die beiden Mädchen standen so dicht voreinander, dass ihre Nasenspitzen sich fast berührten. Namhi schluckte zaghaft. Obwohl sie und Phesm keine Eineiigen Zwillinge waren, wusste Phesm doch ganz genau, wie es um sie stand. Komischerweise war sie aber nicht die Einzige, die immer sofort bescheid wusste, wenn es einem schlecht ging. Die ganze

Familie merkte es sofort. Der Fluch des Zusammenlebens.

"Mir geht es ausgezeichnet, ich habe nur zu wenig Schlaf bekommen, dass ist alles, aber das gibt sich wieder! Keine Sorge, Phesm," sagte Namhi mit einem gut gespielten Grinsen. Phesm zog die Brauen so weit zusammen, dass sie einen schmalen Strich ergaben.

"Ganz sicher?", fragte sie knurrend.

"Absolut!", sagte Namhi und lachte gekonnt. Phesm warf ihr einen düsteren Blick zu und wandte sich dann von ihr ab.

"Ich warte unten auf dich," sagte sie und verließ dann das Zimmer. Namhi atmete erleichtert aus. Sie hatte nicht gemerkt, dass sie den Atem angehalten hatte, doch nun entwich er ihren Lungen. Sie schloss kurz die Augen. Es war schwer, ihrer Familie etwas vorzuspielen, doch diesmal hatte sie es geschafft.